

I. 127.

Maria Pfeifer

Freiburg?

Aber ich habe überlebt

*Die Eltern heiraten am 20.7.1939 in **Freiburg**. Die Mutter, geb. 1912, ist aus dem Ersten Weltkrieg kriegsversehrt, der Vater, Jahrgang 1914 und Orthopädie-Schuhmacher in der Uni-Klinik: So haben sie sich kennen gelernt. Nach nicht einmal zwei Wochen wird der Vater zum Militär eingezogen. Beim Luftangriff am 27.11.44 werden die Eltern in der Rheinstraße ausgebombt: „Alle Hoffnungen und Träume zerstört“. Die beinamputierte Mutter ist hochschwanger. Sie wird evakuiert in das **Kloster Ochsenhausen**, der Vater muss an die Ostfront (Minsk). Die Zwillinge kommen am 3.6.45 und damit im 7. Monat zur Welt. Der Bruder überlebt nicht, sie ist mit 1750gr „nicht lebensfähig“. Am 6.6.45 besetzen die Franzosen das Kloster. Die Mutter legt das Baby in das Hemdblusenkleid vor die Brust und schafft es, dass die Franzosen sie nach **Freiburg** mitnehmen. Das Kind verbirgt sie. Drei Tage unterwegs, dann ist sie in Freiburg und kommt bei einer Schulfreundin im Stühlinger unter. Das Baby hat überlebt, mit Blutschwamm im Nacken, der dann weg operiert wird, und mit Fibromyalgie und Arthrose, die die 60-Jährige heute noch quälen. Der Vater kommt verwundet aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause, arbeitet beim Staat, der für eine Wohnung sorgt. Die Mutter stirbt mit 67, der Vater mit 84. „So fühlt sich ein Zeitzeuge heute.“*

Ja, was ist ein Zeitzeuge? Zum Kriegsende 1945 ? Mein Beitrag dazu:

Meine Eltern haben am 20. Juli 1939 in Freiburg geheiratet. Meine Mutter (geb.19.1.1912) war schon aus dem ersten Krieg 1914 kriegsversehrt. Mein Vater war Orthopädie-Schuhmacher in der Uni Klinik als Lehrling, so haben die beiden sich kennen gelernt.

Ach ja, wie glücklich mag die Ehe angefangen haben. Mein Vater (geb. 15. 3.14) wurde schon im August 1939 zum Militär eingezogen. Immer wieder hatte mein Vater dort Urlaubstage, oder was das auch immer gewesen war: „Heimurlaub“. Ich kann das nur unzureichend nachempfinden - oder gar nicht.

In der Rheinstraße in Freiburg fielen dann am 27. November 1944 die BOMBEN. Ausgebombt waren meine Eltern, alle Hoffnungen und Träume zerstört. Meine Mutter, die beinamputiert war, erwartete Zwillinge. Was ja nicht festgestellt werden konnte, nur vermutet. Sie wurde evakuiert in das Kloster nach Ochsenhausen/ Württemberg., und mein Vater musste wieder in den Krieg (Minsk Russland).

Was muss meine Mutter durchgemacht haben! Die Zwillinge kamen viel zu früh, im siebten Monat zur Welt. Mein Zwillingbruder hat schon gar nicht überlebt. Ich war „nicht lebensfähig“, so sagte man. Ich wog gerade mal 1750 Gramm. 3.6.1945: Endlich war auch der Krieg vorbei!!!

Am 6.6.1945 kamen die Franzosen und haben das Krankenhaus (Kloster?) in Ochsenhausen besetzt.

Meine Mutter legte „ihr Baby“ in das Hemdblusenkleid vor die Brust. Dann bettelte sie mit Erfolg die Franzosen an, sie auf den Transport zurück nach Freiburg mit zu nehmen. Sie muss einen so hilflosen Eindruck (auch mit der Prothese)gemacht haben, dass sie mitgenommen wurde. Von dem Kind hat sie natürlich nicht sagen können, sonst hätte das nicht geklappt. Drei Tage waren wir beide unterwegs, dann kam sie in Freiburg an. Sie suchte ihre Schulfreundin und kam bei ihr im Stühlinger unter.

Es gab auch noch viele andere Wunder - eins davon bin ich, denn ich überlebte. Als ich sechs Jahre alt war, wurde mir endlich ein Blutschwamm im Nacken entfernt, der wie eine Bombe aussah. Meine Mutter konnte den Anblick nicht mehr ertragen.

Die Zeit verging, ich wuchs heran, 1948 kam noch mein Bruder hinzu.

Soweit schien auch alles in Ordnung zu sein. Mein Vater war verwundet aus der Kriegsgefangenschaft wieder zu Hause. Er bekam auch wieder Arbeit, wenn auch nicht auf seinem erlernten Beruf, sondern beim Staat, der auch für eine Wohnung sorgte. Meine Mutter starb, immer krank, mit 67 Jahren, viel zu früh. Mein Vater erst mit 84 Jahren, schwer an Parkinson erkrankt.

Ich selbst werde nun 60 Jahre alt. Ganz gesund war ich nie - mein Leben lang Fibromyalgie und Arthrose - also quälende Schmerzen, das ist es heute, aber ich habe überlebt.

So fühlt sich ein Zeitzeuge heute.

Maria Pfeifer